

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war es Indonesien, das als erstes Land in Südostasien am 17. August 1945 die Unabhängigkeit des Inselreiches proklamierte. Wenige Tage später war es der vietnamesische Revolutionär und Widerstandskämpfer *Ho Chi Minh*, der am 2. September 1945 die Unabhängigkeit der *Demokratischen Republik Vietnam (DRV)* verkündete. Japan war besiegt und musste am selben Tag die Kapitulationsurkunde auf der in der Bucht von Tokio ankernden *USS Missouri* unterschreiben. Die alte Kolonialmacht Frankreich und die USA verstärkten derweil ihren Einsatz in Vietnam. Von **Rainer Werning**.

„Im Herbst 1940, als die japanischen Faschisten in Indochina eindrangten, um es als Stützpunkt im Krieg gegen die Alliierten zu benutzen, verrieten die französischen Kolonialherren unser Land, gaben es in die Hände der Eroberer und kapitulierten vor Japan. Seitdem hat unser Volk unter dem doppelten japanisch-französischen Druck zu leiden. Das verschlechterte die ohnehin jammervolle Lage des Volkes. Ende 1944 und Anfang 1945 starben in weiten Gebieten, von Quang Tri im Süden bis zum Norden des Landes, über zwei Millionen unserer Landsleute an Hunger. Am 9. März 1945 entwaffneten die Japaner die französischen Truppen. Und wieder sind die französischen Kolonialherren geflohen, oder sie haben vor den Japanern kapituliert. So vermochten sie nicht nur nicht, uns zu ›schützen‹, sondern sie verkauften im Gegenteil unser Land im Laufe von fünf Jahren zweimal an die Japaner. (...) De facto hat unser Land im Herbst 1940 aufgehört, französische Kolonie zu sein; es wurde zu einer japanischen. Nach der Kapitulation Japans stand das ganze Volk unseres Landes auf, nahm die Macht in seine Hände und gründete die Demokratische Republik Vietnam. So haben wir eigentlich unsere Freiheit und Unabhängigkeit den Japanern und nicht den Franzosen entrissen.“

So heißt es in der Unabhängigkeitserklärung, die der Revolutionsführer Ho Chi Minh am 2. September 1945 in Hanoi anlässlich der Gründung der DRV verkündete.

Japan als Hegemonialmacht in Ost- und Südostasien

„Der Kaiser ist heilig und unverletzlich“,

hieß es in der japanischen Verfassung von 1890, und er sei legitimiert, als direkter Nachfahre der Sonnengöttin *Amaterasu* mit unbeschränkter Machtfülle zu regieren. Als

Souverän des Landes führte der Tenno Exekutive und Legislative, aber auch Heer und Marine. Nach zwei siegreichen Kriegen gegen China und Russland in den Jahren 1894/95 beziehungsweise 1904/05 war Japan zur regionalen Großmacht aufgestiegen. Im September 1931 besetzte die in der Mandschurei stationierte japanische *Kwantung-Armee* mehrere Großstädte in der Region, die als Puffer gegenüber der Sowjetunion strategische Bedeutung hatten. Im Juli 1937 ließ schließlich ein inszenierter Angriff auf eine japanische Militäreinheit bei Peking den Krieg gegen China an allen Fronten eskalieren.

Unter diesen Bedingungen erlebte Japan zwischen 1930 und 1940 ein phänomenales Wachstum seiner Wirtschaft. Die Industrieproduktion stieg um das Fünffache, die Stahlproduktion von 1,8 auf 6,8 Millionen Tonnen pro Jahr. Die Militärausgaben wuchsen gleichfalls überproportional. Gemessen am Gesamthaushalt Japans erreichten sie 1938 – ein Jahr nach der Invasion gegen China – einen Anteil von 75,4 Prozent. Schließlich verdoppelte sich von 1936 bis 1941 die Zahl der Wehrpflichtigen, sodass am 1. Januar 1942 sechs Millionen Soldaten unter Waffen standen.

Japans Kriegsökonomie erforderte die Sicherung strategisch wichtiger Rohstoffe, die zunächst aus China und seiner Kolonie Korea bezogen wurden. Für einen geregelten Ölnachschub war man auf die Felder in Niederländisch-Indien (heute Indonesien) und auf Sumatra und Borneo angewiesen, da die USA und Großbritannien 1941 einen Ölboykott gegen Tokio verhängt hatten. Gleichzeitig hatte Frankreichs Kolonialadministration Indochina widerstandslos den Japanern überlassen. Zwar blieben französische Kolonialbeamte in Vietnam, Laos und Kambodscha, doch tonangebend war fortan das japanische Militär. Damit kontrollierte das expansionssüchtige Kaiserreich nicht nur eine wichtige Rohstoffregion (Kautschuk, Kohle, Mangan, Bauxit, Nickel) – Indochina und Thailand wurden quasi Verbündete, um den weiteren militärischen Vormarsch der kaiserlichen Truppen in Südostasien zu flankieren. Begründet wurden diese Feldzüge mit der *Größeren Ostasiatischen Gemeinsamen Wohlstandssphäre*, die der Tenno als „*Licht, Beschützer und Führer Asiens*“ im „Kampf gegen den weißen Kolonialismus und Imperialismus“ entfesselt hatte.

Siegreiche Viet Minh

In Vietnam übte seit März 1945 die Kaiserliche Japanische Armee die eigentliche politische Macht aus. Sie erklärte kurzerhand die „Unabhängigkeit“ des Landes und setzte Kaiser Bao Dai als Oberhaupt dieses Vasallenstaates ein. Bis dato hatte die im Mai 1941 formierte *Viet Minh (Liga für den Kampf um die Unabhängigkeit Vietnams)*, die als Bündnis antikononialer, nationalistischer und kommunistischer Kräfte sowohl gegen die Franzosen als auch gegen die Japaner kämpfte, lediglich die schwer zugängliche Dschungelregion entlang der

chinesischen Grenze kontrolliert. Das änderte sich jedoch mit der französischen Entmachtung; in rascher Abfolge konnte sie ein halbes Dutzend weitere Provinzen unter ihre Kontrolle bringen. Erfolgreiche Guerillaaktivitäten und die Erstürmung von Reislagern demoralisierten zunehmend eine Besatzungsmacht, die unter dem überwiegenden Teil der vietnamesischen Bevölkerung zutiefst verhasst war.

Es war ein kongeniales politisches Quartett in Gestalt von *Ho Chi Minh*, *Pham Van Dong*, *Truong Chinh* und *Vo Nguyen Giap*, das als Führungsspitze der *Kommunistischen Partei Vietnams* über herausragende organisatorische und militärische Fähigkeiten verfügte und stets darauf bedacht war, eine breitestmögliche Einheitsfront im Kampf gegen ihre politischen Gegner herzustellen beziehungsweise zu konsolidieren. Über diese vier Persönlichkeiten schrieb Gabriel Kolko in seinem fulminanten Opus *Anatomy of a War* von 1985:

„(...) von dieser Zeit an stiegen sie zu einer kollegialen, kooperativen und kreativen Führung auf, die, frei von Problemen des Egoismus, in den folgenden vier Jahrzehnten für eine bemerkenswerte Kontinuität sorgte. Deren Harmonie bildete eine Urquelle für die Stärke einer Partei und war ein wesentlicher Grund dafür, dass diese nicht – wie im Falle anderer marxistisch-leninistischer Parteien – von Ränkespielen und Führungskämpfen heimgesucht wurde.“

Am 14. August 1945, wenige Tage nach den Atombombenabwürfen auf die Städte Hiroshima und Nagasaki, nahm der japanische Kaiser Hirohito seine Kapitulationsrede auf, die am nächsten Tag im Radio ausgestrahlt wurde. Am 2. September kam es auf dem in der Sagami-Bucht vor Tokio ankernden US-Schlachtschiff *USS Missouri* offiziell zur Unterzeichnung der Kapitulationsurkunde. Japans politische und militärische Führung, die Ost-, Südostasien und zahlreiche Inseln im Pazifik mit Krieg und Zerstörung überzogen hatte, musste fortan den Befehlen des Siegers USA gehorchen – widerwillig und mit Abscheu, wie die Gesten des Oberbefehlshabers der japanischen Armee, General *Umezu Yoshijiro*, verrieten. Bevor er zusammen mit Außenminister *Shigemitsu Mamoru* seine Unterschrift unter die Kapitulationsurkunde setzte, schnäuzte er sich mehrfach und laut – ein in Ostasien zutiefst unmanierliches Benehmen.

Vereitelte Wahlen

Jubelfeiern prägten am 15. August 1945 in zahlreichen Städten Asiens das Bild. Das japanische Kolonialjoch war abgeschüttelt, und die früheren westlichen Kolonialherren

hatten ihren Nimbus der Unbesiegbarkeit eingebüßt. Grund genug für die vielschichtigen – bewaffneten und politischen – antikolonialen Organisationen, Partisanengruppen und Parteien, auf ein Ende äußerer Bevormundung zu drängen und die Unabhängigkeit ihrer Länder anzustreben.

Die Viet Minh hatte geschickt ein Machtvakuum genutzt und auf die Unterstützung der Alliierten gesetzt. Die Anfangspassagen der Unabhängigkeitserklärung orientierten sich stark am US-amerikanischen Vorbild. Doch die Kolonialmacht Frankreich kämpfte hartnäckig um die Wiederherstellung ihrer politischen und ökonomischen Herrschaft. Seine Niederlage in der Schlacht von *Dien Bien Phu* im Frühjahr 1954 und weltweite Proteste gegen den Krieg führten am 20./21. Juli zur Unterzeichnung der *Genfer Indochina-Abkommen*. Zwar beendeten diese vorerst die Kampfhandlungen, brachten aber nicht die Unabhängigkeit und Einheit Vietnams. Die sollten allgemeine, freie Wahlen im Jahre 1956 besiegeln. Bis dahin wurde entlang des 17. Breitengrads eine militärische Demarkationslinie – in etwa vergleichbar der Jahre zuvor in Korea errichteten Demarkationslinie entlang des 38. Breitengrads – gezogen, die das Land faktisch teilte. Während Hanoi auf die Durchführung der in den Genfer Abkommen festgelegten allgemeinen Wahlen beharrte, lehnte Saigon diese rundweg ab – aus Furcht vor einem überwältigenden Wahlsieg Ho Chi Minhs. Zu Beginn der 1960er-Jahre war die Chance einer friedlichen Vereinigung vertan und der (inner-)vietnamesische Konflikt durch die zunehmende West-Ost-Blockkonfrontation internationalisiert worden.

Teilung und erneut Krieg

In der auf Betreiben Frankreichs und der USA Ende Oktober 1955 als Gegenregierung zur DRV geschaffenen *Republik Vietnam (Südvietnam)* traten die USA immer tiefer in die Fußstapfen der japanischen und französischen Kolonialisten. Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen (ein vermeintlicher Angriff nordvietnamesischer Patrouillenboote auf einen US-amerikanischen Zerstörer in internationalen Gewässern, der Anfang August 1964 die sogenannte *Tongking-Affäre* auslöste) provozierte die US-Regierung einen Krieg, der in Vietnam bis heute als „*Amerikanischer Krieg*“ und im Ausland gemeinhin als Vietnamkrieg beziehungsweise „Zweiter Indochinakrieg“ bezeichnet wird.

In Washington grassierte ein paranoider Antikommunismus, der die politische Führung und Militärstrategen gleichermaßen auf die kategorische, wiewohl dürftige „*Domino-Theorie*“ fixierte. Demnach galt es, in Vietnam unbedingt Stärke und Verantwortung für seinen dortigen Verbündeten zu demonstrieren, andernfalls überließe man das Land „den Kommunisten“. Und fiel erst einmal Vietnam, würde das eine Kettenreaktion auslösen und die Nachbarländer – Dominosteinen vergleichbar – in rascher Abfolge „kommunistisch“

werden lassen. Damit, so die Horrervorstellung der US-amerikanischen Regierungen in den 1960er- und frühen 1970er-Jahren, wäre die Region Südostasien ein für alle Mal „verloren“ und ein erweiterter Einflussbereich der Volksrepublik China.

Die eigentlich naheliegende Vorstellung, dass mit der Gründung der DRV das Fanal eines Kampfes für Unabhängigkeit und Freiheit gesetzt und der vietnamesischen Bevölkerung endlich ein Weg aus kolonialer Bevormundung gewiesen worden war, passte nicht ins Weltbild imperialer Kommissköpfe. Die dumpfe Gleichsetzung von Nationalisten mit Kommunisten, gekoppelt mit Ignoranz und arroganter Missachtung vietnamesischer Geschichte und Kultur, ließ Washington einen Krieg verursachen, auf dessen Höhepunkt (31. Januar 1969) 1,1 Millionen vietnamesische Soldaten und Milizionäre sowie 542.400 GIs gegen die nordvietnamesische Volksarmee und südvietnamesische Partisanenverbände kämpften.

In seinem Hauptartikel der Ausgabe vom 7. April 1975 räsionierte das Hamburger Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* über das Kriegsende und kam zu dem Fazit, dass

„er außer Amerikas Reichtum (geschätzte 140 Milliarden Dollar – Anm. RW) auch Amerikas politische Moral schwer schädigte und über 56.000 Amerikaner das Leben kostete. Binnen drei Wochen“

hieß es darin weiter

„krachte dieses asiatische Pseudo-Sparta zusammen, waren von (Südvietnams General – Anm. RW) Thieus 13 Divisionen sechs zerstoben, sah sich der Staatschef fast auf den Herrschaftsbereich des Bürgermeisters von Saigon reduziert – ein Debakel vergleichbar etwa mit dem jähen Fall Frankreichs 1940, dramatischer als die schleichende Katastrophe in Kambodscha, dessen Staatschef Lon Nol dieser Tage nach Bali entflog, ein Ergebnis überlegener Kampfmoral wie überlegener strategischer Phantasie. (...) 7,1 Millionen Tonnen Bomben hatten die Amerikaner über Vietnam abgeworfen, dreieinhalbmal so viel, wie im Zweiten Weltkrieg vom Himmel fielen. Eine Million Vietnamesen waren umgekommen, sechs Millionen verloren ihre Heimat und mussten vor den Fronten flüchten, mehr als ein Viertel des Tropenwaldes war von Bomben und Granaten zerfetzt und auf viele Jahre durch chemische Entlaubungsgifte zerstört. Selbst in Südvietnam, für das die Amerikaner den Dschungelkrieg führten, hatten

die Flächenwürfe der US-Bomber zwölf Prozent der Agrarfläche zerstört; im feindlichen Norden ging fast die Hälfte der Dörfer in Flammen auf.“

Der Krieg zog auch die auf Neutralität bedachten Nachbarstaaten Kambodscha und Laos in Mitleidenschaft, wo weitere massive B-52-Flächenbombardements mit Napalm Millionen Menschen zwangen, in die Städte zu fliehen. Am 27. Januar 1973 war zwar im Abkommen von Paris das Ende eines „*Krieges ohne Fronten*“ (Greiner) vereinbart worden. Doch noch zwei erbitterte Kampffahre vergingen, bis Saigon kapitulierte und die letzten US-Staatsbürger mit Hubschraubern panisch außer Landes geschafft wurden. Wie in Korea zwei Jahrzehnte zuvor hatte ein weiterer imperialer Nachfolgekrieg des Zweiten Weltkriegs die Länder Vietnam, Kambodscha und Laos in Schutthaufen verwandelt.

Vietnam - Zeittafel (Zusammenstellung: Rainer Werning)

Seit **1858** beginnen französische Truppen mit der schrittweisen Eroberung der südlichen und später der nördlichen Landesteile Vietnams.

1887 – Entstehung der *Indochinesischen Union* durch den Zusammenschluss der (südlichen) Kolonie Cochinchina und der Protektorate Tonking (Nordvietnam) und Annam (Zentralvietnam) sowie dem Protektorat Kambodscha mit Saigon als Hauptstadt – **1893** kommt Laos dazu.

1925 – Gründung der *Thanh Nien* (Liga der revolutionären Jugend Vietnams) auf Initiative des 1890 geborenen Ho Chi Minh in Kanton (China)

3. Februar 1930 – Gründung der *Kommunistischen Partei Vietnams (KPV)* in Hongkong

1937 – Bildung der *Demokratischen Front Indochinas* unter Einfluss der KPV

Juni 1940 – Frankreich kapituliert und das Vichy-Regime erklärt sich an der Seite Deutschlands zur Kooperation mit Japan bereit. Japan besetzt Vietnam, während seine Truppen die dortige französische Kolonialverwaltung (noch) im Amt belassen.

10. Mai 1941 – Gründung der *Viet Minh* (Liga für den Kampf um die Unabhängigkeit Vietnams)

Ende 1944 bis Anfang 1945 – Verheerende Hungersnot, in deren Verlauf über zwei Millionen Menschen sterben

9. März 1945 – Die japanischen Truppen lösen die französische Kolonialverwaltung auf und proklamieren ein „unabhängiges“ Vietnam mit Kaiser Bao Dai an der Spitze.

15. August 1945 – Japan kapituliert

2. September 1945 – Ho Chi Minh ruft in Hanoi unter großer Anteilnahme der Bevölkerung die *Demokratische Republik Vietnam (DRV)* aus.

5. Juni 1948 – Frankreich erklärt die Gründung des „*Staates Vietnam*“ mit *Kaiser Bao Dai* an der Spitze.

7. Februar 1950 – Die USA erkennen den von Bao Dai repräsentierten Staat an und beginnen ab Mai mit der direkten wirtschaftlichen und militärischen Unterstützung der Franzosen.

12. April 1953 – Dekret der DRV über die Bodenreform

13. März bis 7. Mai 1954 – Schlacht von *Dien Bien Phu*, die mit einer vernichtenden Niederlage der französischen Kolonialtruppen endet und den Ruhm des kommandierenden nordvietnamesischen Generals *Vo Nguyen Giap* begründet.

8. Mai bis 21. Juli 1954 – Genfer Indochina-Konferenz, an der die Volksrepublik China, die USA, die Sowjetunion, Frankreich und – als ehemalige französische Kolonien – Vietnam, Laos und Kambodscha teilnehmen. Gemäß dem in Genf unterzeichneten Abkommen wird Vietnam entlang des 17. Breitengrads geteilt. Die Viet Minh sollen sich in den Norden und die Franzosen in den Süden zurückziehen. 1956 sollen demokratische Wahlen in ganz Vietnam abgehalten und die Demarkationslinie aufgehoben werden. Während Frankreich Vietnam, Kambodscha und Laos die Unabhängigkeit sowie den Abzug seiner Truppen vertraglich zusichert, unterschreiben die US-Unterhändler das Abkommen nicht und beteuern lediglich, es zu respektieren.

7. Juli 1954 – Bao Dai ernennt *Ngo Dinh Diem* zum Premierminister.

23. bis 26. Oktober 1955 – Diem setzt Bao Dai ab, verkündet die *Republik Vietnam* als Gegengewicht zur DRV und erklärt sich zum Präsidenten.

1956 – Die für Gesamtvietnam festgelegten Wahlen werden in Südvietnam nicht durchgeführt.

20. Dezember 1960 – Gründung der *NFL (National Liberation Front of South Vietnam)*, die

pikanterweise sowohl von US-Truppen und der südvietnamesischen Regierung als auch in der internationalen Vietnam-Solidarität als „*Vietcong*“ bezeichnet wird – ein zutiefst abschätziger, denunziatorischer Begriff für „vietnamesischer Kommunist“ bzw. „kommunistischer Verräter an Vietnam“. In der damaligen „Frontstadt“ Westberlin erschallt fortan u.a. der Demonstrationsaufruf „*Kommt herunter vom Balkon, unterstützt den Vietcong!*“

5. Mai 1961 – US-Präsident *John F. Kennedy* erklärt seine Bereitschaft, US-Truppen nach Südvietnam zu entsenden. Zum Jahreswechsel 1960/61 wird die Zahl des US-amerikanischen Militärberater im Lande von zuvor 327 auf 900 Mann aufgestockt.

11. Juni 1963 – Selbstverbrennung des Mönchs *Thich Quang Duc* aus Protest gegen staatliche Repressionsmaßnahmen gegen Buddhisten. Landesweite Proteste und massenhafte Festnahmen von Studenten, Buddhisten und Oppositionellen bringen das Diem-Regime ins Wanken und lassen die USA zunehmend auf Distanz gehen.

1. November 1963 – CIA-geführter Putsch gegen Diem, in dessen Verlauf der Präsident und sein jüngerer Bruder getötet werden

2. bis 4. August 1964 – *Tonking-Zwischenfall*, der den USA den Vorwand liefert, den Krieg in Vietnam auszuweiten

4. August 1964 – Beginn der US-Bombenangriffe auf Nordvietnam, während drei Tage darauf der US-Kongress die Tonking-Resolution beschließt, wodurch der Krieg – ohne Kriegserklärung – in immer schnellerem Tempo und mit immer mehr nach Vietnam abkommandierten GIs eskaliert

3. September 1967 – Nach einer Serie vorangegangener (Militär-)Putsche avanciert *Nguyen Van Thieu* zum Präsidenten Südvietnams

1967 bis 1972 – Mit dem *Phönix-Programm* wird eine der größten „Aufstandsbekämpfungsoperationen“ durchgeführt, die auf die Zerschlagung der NLF-Infrastruktur zielen und zahlreiche Opfer unter der Zivilbevölkerung fordern.

30./31. Januar 1968 – Überraschend für Saigon und den US-amerikanischen Generalstab beginnen Partisanen landesweit am Tag des buddhistischen Neujahrsfestes *Tet* mit Attacken auf die Machtzentralen und Militärbasen.

16. März 1968 – Massaker von *My Lai*, bei dem 504 Menschen unter dem Befehl des US-

amerikanischen Leutnants William Calley Jr. grausam hingemetzelt werden

25. Juli 1969 – Die auf der Pazifikinsel Guam verkündete Nixon-Doktrin besagt, dass fortan „Asiaten gegen Asiaten“ kämpfen sollen.

2. September 1969 – Todestag Ho Chi Minhs, der allerdings erst einen Tag später publik gemacht wird, um den Nationalfeiertag nicht zu trüben.

Dezember 1972 bis Anfang 1973 – die „Weihnachtsbombardements“ auf die nordvietnamesischen Großstädte Hanoi und Haiphong fordern Tausende von Opfern unter der Zivilbevölkerung und zerstören Krankenhäuser und andere öffentliche Einrichtungen.

15. Januar 1973 – US-Präsident *Richard Nixon* ordnet den Stopp der Bombardierung Nordvietnams an, nachdem sich sein Sicherheitsberater und späterer Außenminister, *Henry Kissinger*, und der nordvietnamesische Chefunterhändler, das Politbüromitglied der KPV, *Le Duc Tho*, in Paris auf einen Entwurf eines Friedensvertrages zwischen beiden Ländern verständigten.

27. Januar 1973 – Das Pariser Abkommen wird unterzeichnet.

Dezember 1973 – Das Osloer Friedensnobelpreiskomitee erkennt Henry Kissinger und Le Duc Tho gemeinsam die Auszeichnung zu, die Letzterer allerdings nicht annimmt.

30. April 1975 – Saigon fällt und Südvietnam kapituliert. Auf internationalen 1.-Mai-Demonstrationen erschallt der Ruf „1. Mai – Saigon frei!“

2. Juli 1976 – Nord- und Südvietnam werden unter dem Namen *Sozialistische Republik Vietnam (SRV)* wiedervereint. Saigon, die ehemalige Hauptstadt Südvietnams, wird in *Ho-Chi-Minh-Stadt* umbenannt.

Weiterführende Lektüre & Links

- [50 Jahre Ende des Vietnamkriegs: „Geblendet von eigener Hybris“ – Interview mit Bernd Greiner](#), in: taz vom 30. April 2025
- Martin Großheim (2011): *Ho Chi Minh: Der geheimnisvolle Revolutionär. Leben und Legende*. München
- Gabriel Kolko (1985): *Anatomy of a War: Vietnam, the United States and the Modern Historical Experience*. New York

- Bao Ninh (2014): *Die Leiden des Krieges*. Roman. Halle
- Ignacio Ramonet (2000): [Der Vietnamkrieg im Film](#), in: Le Monde diplomatique (Zürich) vom 14. April
- Quỳnh Trân (2025): [Der „Amerikanische Krieg“: Nur das US-Trauma zählt](#), in: Die Wochenzeitung (WOZ). CH-Zürich, Nr. 17 vom 24. April
- Nick Turse (2025): [The Vietnam War Is Still Killing People, 50 Years Later](#)
- [2. Juli 1976: Offizielle Wiedervereinigung von Nord- und Südvietnam](#)

Titelbild: Melinda Nagy / Shutterstock